Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Bollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Valbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen ☐ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 229 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Dienstag, den 30. September | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1913

Abonnements

auf unsere Zeitung werden jederzeit durch die Post, unsere Boten und in der Expedition entgegengenommen. Wir bitten unsere Freunde, in Bekanntenkreisen unsere Zeitung zu empfehlen und auf den vorzüglichen und schnellen Nachrichtendienst hinzuweisen. : : : : : : :

Probenummern jederzeit gratis!

Hierzu eine Beilage.

Noch ein Balkankrieg?

Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben und den Frieden nicht vor dem nächsten Kriege. Von dem Londoner Traktat ist eigentlich nichts weiter nachgeblieben als der Zwergstaat Albanien, von dem heute noch niemand weiß, ob er lebensfähig sein wird. Die Linie Enos—Midia, westlich deren die Türkei alles Land abtreten sollte, existiert nicht mehr; der neue Frieden von Konstantinopel hat das Türkengebiet erheblich größer gelassen. Und die Abtretung aller ägäischen Inseln, über die dann die Großmächte befinden wollten? Nach der Ansicht der Hohen Pforte ist der Londoner Friede so völlig aus der Welt geschafft, daß auch die Unterschrift unter dem Insel-Paragraph ungültig sei. Nachdem man also von den Bulgaren noch alles mögliche herausgezwackt hat und mit den Serben nichts mehr zu tun hat, weil man nicht mehr an sie grenzt, verhandelt man jetzt mit den Griechen über einen funkelnagelneuen Frieden: Chios und Mytilene müßten türkisch bleiben!

Dazu hauen die Türken mit der Faust auf den Tisch. Stellen nämlich an der kleinasiatischen Küste ein Landungskorps gegenüber Chios auf. Lassen auch Truppen durch das „herrenlose", von den Bulgaren noch nicht besetzte Südthrazien an die griechische Landgrenze marschieren. Und üben in der Tschataldschalinie immer weiter Felddienst und Gefechtsschießen bei Tag und bei Nacht.

Die Situation sieht so kritisch aus, daß Pariser Blätter bereits melden, die Türkei wolle die Friedensverhandlungen mit Griechenland abbrechen, und daß von London aus der König Konstantin, der dort noch längere Zeit verweilen wollte, jetzt beschleunigt nach Athen zurückkehrt. Man hält eine „kriegerische Lösung der Inselfrage" nicht für ausgeschlossen und noch einen Balkankrieg für um so eher möglich, als Serbien, das zudem mit den Albanesen genug zu tun hat, weder verpflichtet ist noch auch Lust haben dürfte, wegen — Chios und Mytilene mit vom Leder zu ziehen. Die Partie stünde also für die Türken recht günstig, etwa wie 1897, vorausgesetzt, daß Bulgarien die Erlaubnis zum Durchzug türkischer Truppen durch Süd-Thrazien gibt oder geben muß oder gar sich dem Feldzug anschließt. In der Tat: die Türken müßten sehr töricht oder vom Krieg allzu ermattet sein, wenn sie jetzt nicht die Gelegenheit beim Schopf ergriffen. Demgegenüber hat es geradezu den Anstrich der Lächerlichkeit, wenn Londoner diplomatische Kreise erklären, die ottomanische Regierung werde kriegerische Pläne nicht in Erwägung ziehen, „da die Großmächte ein kriegerisches Unternehmen nicht billigen würden". Die Großmächte! Die Türkei hat genügend erfahren, wie wenig um deren Billigung oder Nichtbilligung die Weltgeschichte sich kümmert. Im Grunde hat doch Europa zu allem Ja und Amen gesagt und lediglich die albanische Gründung durchgesetzt. Die Großmächte waren durchaus auch gegen den Krieg von 1912 und erklärten, sie würden nur den Statusquo billigen; nachher aber billigten sie zuerst das Weggewischtwerden der Türkei von der europäischen Landkarte und wiederum später die Neuberichtigung der Landkarte zugunsten der Türkei. Wer den Erfolg für sich hat, der hat eben Europa für sich. Das würde bei dem neuesten Balkankriege auch nicht anders sein.

Eine andere Frage ist es, ob die Türkei überhaupt imstande ist, dauernd die ägäischen Inseln oder auch nur die Küste Kleinasiens zu halten. Die Griechen entwickeln seit einigen Jahrzehnten eine ungeheure kolonisatorische Zähigkeit; wo auch nur ein griechischer Krämer sich niederläßt, da steht nach einem halben Menschenalter ein ganzer griechischer Ortsteil. Kleinasien wird allmählich wieder so griechisch wie zu Zeiten Xenophons.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Der in Frankfurt a. M. abgehaltene internationale Kongreß für **Luftrecht** hat folgende grundlegende Beschlüsse gefaßt: I. Bezüglich der privatrechtlichen Natur des Luftraumes: 1. Niemand kann sich auf Grund seines Eigentumsrechts der Fahrt eines Luftfahrzeuges über seinen Grundbesitz widersetzen, sofern dies derart geschieht, daß die Fahrt nicht mit nachweisbaren Unzuträglichkeiten für den Grundeigentümer verbunden ist; 2. jeder Mißbrauch des Durchfahrtsrechts verpflichtet den Urheber zum Schadenersatz. II. Bezüglich der Haftpflicht: 1. Der Ersatz des durch ein Luftfahrzeug an Personen oder Sachen auf der Erdoberfläche angerichteten Schadens liegt dem Halter des Luftfahrzeuges ob, unbeschadet des Rechts der verletzten Person, sich an den zu halten, der nach dem gemeinen Recht für den Schaden verantwortlich ist. 2. Der zum Schadenersatz verpflichtete Halter kann sich an den nach dem gemeinen Recht dafür verantwortlichen Urheber des Schadens halten. 3. Falls der Schaden ganz oder teilweise durch ein Verschulden der verletzten Person entstanden ist, kann das Gericht den Halter ganz oder teilweise von der Haftpflicht befreien. 4. Der Halter kann die Einrede der höheren Gewalt geltend machen. 5. Die Vorschriften über die Haftpflicht gelten nicht, wenn im Augenblick des Unfalls die verletzte Person oder der beschädigte Gegenstand sich im Luftfahrzeug befinden, oder wenn die verletzte Person bei dem Luftfahrzeug beschäftigt war.

✚ Die deutsche **überseeische Auswanderung** hat infolge der schlechten Wirtschaftskonjunktur in diesem Sommer gegen das Vorjahr wieder zugenommen. Im August wanderten über Bremen und Hamburg 1882 Deutsche gegen 1337 im August 1912 aus. Über nichtdeutsche Häfen sind 847 (436) ausgewandert. An ausländischen Auswanderern wurden im August 1913 befördert 20 867 über Bremen, 16 648 über Hamburg, zusammen 37 515.

Großbritannien.

× Die **Manöverkritik des Königs** nach Abschluß der großen Herbstübungen ist für die Offiziere und Mannschaften sehr schmeichelhaft ausgefallen. Der König sagte u. a.: „Die Anlage der Übungen hatte die Verwendung so großer Truppenmassen unter einem Kommando zur Folge, wie es bisher in England noch niemals der Fall gewesen ist. Die dabei gewonnenen Lehren sind besonders wertvoll, weil die Natur des Geländes den Verkehr erschwerte. Ich freue mich über die bedeutende Vermehrung der Luftfahrzeuge. Nach dem, was ich beobachtet habe, bin ich überzeugt, daß in der praktischen Schulung aller Grade große Fortschritte gemacht worden sind. Der Eifer von Offizieren und Mannschaften hat auf mich großen Eindruck gemacht."

China.

× Die **Überreichung eines japanischen Ultimatums** an die chinesische Regierung wird aus Schanghai gemeldet. Wie es heißt, hat sich General Changtsuen, unter dessen Leitung die Einnahme Schanghais stattfand, bei der drei Japaner ermordet wurden, noch nicht entschuldigt. Die japanische Regierung gab der Regierung in Peking noch drei Tage Frist, nach deren Ablauf Japan Schritte tun wird, um sich selbst Genugtuung zu verschaffen. Zu diesem Zweck sind in den Gewässern von Nanking zehn mit Marinesoldaten voll besetzte japanische Kriegsschiffe versammelt.

Aus In- und Ausland.

Paris, 27. Sept. Als voraussichtlicher **Nachfolger** für Delcassé in Petersburg wird jetzt in Paris General Lyautey genannt.

Rom, 27. Sept. Die **Neuwahlen** zur italienischen Deputiertenkammer sind auf den 26. Oktober festgesetzt; die neue Kammer wird auf den 26. November einberufen werden.

Belgrad, 27. Sept. Bei Ochrida kam es zu einem **Gefecht**, das mit einem Erfolg der Albanier endete. Sie erbeuteten zwei Feldgeschütze und ein Maschinengewehr. Die Serben traten den Rückzug an. Prisrend wird seit drei Tagen von ungefähr 6000 Aufständischen belagert.

Rio de Janeiro, 27. Sept. Telegramme aus Belem im Staate Para geben beharrlich auftretende Gerüchte von der **Ermordung des Gouverneurs** des Staates Amazonas, Pedrosa, wieder. Einzelheiten fehlen.

Hof- und Personalnachrichten.

* Der **Fürst Bülow** und seine Gemahlin sind von Norderney in Brandenburg a. H. eingetroffen, wo der Fürst einer Sitzung des Domkapitels beiwohnte.

* Die **Gemahlin des Ex-Königs von Portugal**, die noch immer im Krankenhaus in München unter ärztlicher Aufsicht weilt, wird wahrscheinlich, wenn nicht Komplikationen eintreten, erst gegen Mitte, wenn nicht Ende Oktober nach Sigmaringen kommen und dann vorläufig im elterlichen Hause bleiben.

* Das **Befinden des Sultans** hat sich nach einer Meldung aus Konstantinopel erheblich gebessert.

Die Brieftasche.

Roman von A. Groner.

30] (Nachdruck verboten)

„Muß ich wirklich noch weiter reden?" fragte der Doktor. „Können Sie sich das übrige nicht selber denken?"

„An Mord — an einen Raubmord soll ich denken?" murmelte Romanci schreckensbleich. „O, Herr Doktor! Herr Doktor!"

„Kommt Ihnen das schrecklicher vor, als ein Selbstmord?" fragte der Doktor. „Da Sie Fassera so sehr geliebt haben, müßte es Ihnen doch lieber sein, daß ein anderer ihm das Leben nahm, als daß er selber sich tötete. Bedenken Sie doch, wie müßte Fassera seelisch gelitten haben, um freiwillig aus dem Leben zu gehen! Meuchlings ermordet von einem anderen, hat er wahrscheinlich keine Todesfurcht und nur einen Augenblick lang einen körperlichen Schmerz empfunden."

„Sie haben recht! Ganz recht haben Sie!" murmelte Romanci mit weißen Lippen. „Ich muß mich nur erst an diesen Gedanken gewöhnen."

„Er wird Ihnen bald zum Trost werden!"

„Ich spüre schon jetzt, daß er mich trotz allen Grauens tröstet. Und ich verstehe auch, warum Sie nach jener fremden Brieftasche forschen. Baron Heun hat sie ihm wohl gegeben?"

„Ja. Und Heuns Monogramm in Silber war darauf. Es war eine dunkelbraune Lederbrieftasche mit blauseidenem Futter — und ihr letzter Besitzer war nicht Fassera!"

„Nein, nein! Bei meinem toten Chef wurde sie nicht gefunden!" stöhnte Romanci.

Der Doktor atmete tief auf, dann sagte er ruhig: „Somit wird wohl meine Auffassung über den Tod Fasseras die richtige sein."

Romanci starrte lange Zeit vor sich hin, dann hob er den Blick und sah Bräuner scheu an, während er leise sagte:

„Vielleicht ist diese Auffassung dennoch nicht richtig — denn, Herr Doktor, muß denn der letzte Besitzer der Brieftasche Fassera getötet haben? Die Brieftasche kann Fassera ja entfallen sein, als er, durch eigenen Willen endend, hinsank. Und da erregte sie vielleicht die Habgier eines anderen —"

„Die Habgier des Wackeren, der den „Selbstmord" verkündete und nach dem Arzt lief!" meinte der Doktor spöttisch.

„Der ihn aber tatsächlich holte —"

„Jawohl — und der dann von niemandem mehr gesehen wurde, wie ich annehme."

„Ihre Annahme ist richtig, Herr Doktor," bestätigte Romanci.

„Na, sehen Sie! So wird meine andere Annahme, daß dieser Mann Fasseras Mörder ist, wohl auch richtig sein," sagte Bräuner im Tone fester Ueberzeugung.

Der Schreiber rang stöhnend die Hände.

„Fassen Sie sich," bat der Doktor.

Plötzlich fuhr sich Romanci über die schweißbedeckte Stirn und murmelte:

„Sie haben natürlich triftige Gründe zu der Annahme, daß Baron Heun meinem Chef nicht nur diese Brieftasche, sondern auch eine größere Summe Geldes mitgegeben hat?"

„Ich habe Ursache, dies anzunehmen."

„Gut. Fassera reiste von Nizza ab. Wann geschah das?"

„Am 17. April vormittags."

„Wissen Sie sicher, daß das Datum stimmt?"

„Sicher, denn einen Tag später verließ ich Nizza und ich kam am 18. April früh in Genua an."

„Am 18. früh — und da war es schon geschehen!"

„Ja, da war es schon geschehen. In meinem Zuge erzählte schon der Schaffner davon."

„Warum glauben Sie nicht, daß mein unglücklicher Chef jenes Geld in Monte Carlo verlor und die Brieftasche einfach ins Meer warf?" sagte Romanci nach einer langen, langen Pause. „Er selber wird wohl jene Brieftasche von sich getan haben."

Während er das sagte, biß er die Zähne fest zusammen. Seine Augen aber widersprachen seinen Worten. Sie schauten wie verlangend nach einer Widerlegung in die des Doktors.

Und dessen Augen allein schon verneinten sehr deutlich diese Annahme, und noch deutlicher sprach des jungen Arztes Mund.

Weit vor hatte der Doktor sich gebeugt, der jetzt auch sehr blaß aussah, und ohne es zu wissen, hatte er seine Finger eng um Romancis Arm gelegt.

Und ein wenig heiser klang die Stimme, die dem Italiener zuflüsterte:

„Nein, ich glaube nicht, daß es so ist. Ich glaube nämlich zu wissen, wo diese Brieftasche sich befindet, oder vielmehr, wo sie sich am Vormittag des 18. Aprils befand. Wenn meine Augen mich damals nicht täuschten und mein Erinnerungsvermögen mich nicht seit heute vormittag täuscht, so muß diese Brieftasche bei jenem Viadukt liegen, unterhalb dessen einerseits S. Quirico und andererseits S. Biagio sich befinden, und in dessen Nähe das Stationsgebäude von S. Quirico steht."

„Was reden Sie, Herr?" murmelte Romanci, den verstörten Blick auf Dr. Bräuner richtend. „Woher wollen Sie wissen, daß die Brieftasche dort ist oder dort war?"

Bräuners sehnige Hand umspannte Romancis Arm noch fester.

„Weil ich während meiner Fahrt am 18. April an der bewußten Stelle einen Gegenstand in weitem Bogen aus einem mir ganz nahen Fenster des Zuges hinausfliegen sah!" erwiderte der Doktor leise. „Weil ich etwas aufblitzen sah an dem braunen Ding, das da hinausgeschleudert wurde — und weil dieses Braune sich öffnete und innen blau war. Der das Ding hinausschleuderte, der konnte aber nicht Fassera sein, denn der war damals schon seit Stunden eine Leiche." — — —

Romanci starrte Bräuner entsetzt an.

„Und warum kamen Sie erst heute darauf, daß dies so zusammenhängen kann?" murmelte er.

Bräuner lachte laut auf: „Weil ich den Zusammenhang erst heute und just bei der Station S. Quirico herausfand. Man ist eben manchmal blind und wird ganz plötzlich sehend. Aber jetzt, Herr Romanci, trinken Sie endlich. Es kommen schon Leute; die sollen sich nicht wundern über Ihre verstörte Miene."

Dann rief er den Kellner, ließ sich die Speisekarte geben und bestellte für sich und Romanci Abendessen.

Der arme Schreiber, der sicherlich nicht oft so gut speiste, aß zwar, aber so zerstreut, daß er jedenfalls gar nicht wußte, was für gute Sachen er da genoß.

(Fortsetzung folgt.)

Der türkisch-griechische Konflikt.

Der zwischen der Türkei und Griechenland ausgebrochene Streit scheint sich weiter zuzuspitzen, und es ist nicht ausgeschlossen, daß es noch zu einem regulären Waffengange kommt. In Konstantinopel fühlt man sich jedenfalls stark genug, um mit den Griechen anbinden zu können. Zudem hetzen die türkischen hauptstädtischen Blätter systematisch zum Krieg. Die Pforte hält ihre Absichten vorläufig geheim.

Auf dem Kriegspfade.

Nach Meldungen, die über Paris gekommen sind, soll es an der Grenze bei Saloniki bereits zu Zusammenstößen zwischen regulären türkischen und griechischen Truppen gekommen sein. In einem gewissen Gegensatz steht dazu allerdings folgende Nachricht:

Saloniki, 29. Sept. Der griechische Generalgouverneur von Mazedonien Dragumis erklärte: Alle unsere militärischen Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. Die Nachricht von der Errichtung des griechischen Hauptquartiers in Kawalla ist noch nicht offiziell. In der Nähe griechischer Truppen scheinen keine regulären türkischen Truppen, sondern nur Baschibozuks zu stehen.

Der frühere türkische Minister Talaat Bey versichert dazu, daß der türkisch-bulgarische Friedensvertrag keinerlei geheime Klausel über eine Entente oder ein Bündnis mit Bulgarien enthalte. Er glaube, daß die Besprechung mit Griechenland rasch zum Ziele führen werde, falls die Athener Regierung auf ihren unzulässigen Forderungen betreffend die Nationalitätenfrage nicht verharre. Die Pforte werde keineswegs die Inselfrage aufwerfen, die nach wie vor der Entscheidung der Großmächte anheimgestellt werde.

Eine Niederlage der Albanier.

Die serbischen Verstärkungen haben anscheinend den albanischen Vormarsch gegen die serbische Grenze zum Stehen gebracht. Die Albanier mußten nämlich das von ihnen besetzte Mawrowo sowie die umliegenden Höhenzüge vor der Offensive der Serben räumen. In dem erbitterten Kampfe sollen an 1000 Albanier teils gefallen oder verwundet worden sein, während die serbischen Truppen angeblich nur ganz unbedeutende Verluste gehabt haben. Es wird dies erklärt als Folge der verheerenden Wirkung der serbischen Mitrailleusen, die sich den Albaniern gegenüber schon im ersten Krieg der Verbündeten gegen die Türkei bewährt hatten. Indessen wird behauptet, daß bei Mawrowo auch die Albanier sechs Geschütze gehabt hätten, und aus gewissen Anzeichen wird geschlossen, daß diese Kanonen von den Bulgaren herrühren. Diese Annahme findet um so leichter Glauben, als der Verdacht eines bulgarisch-albanischen Zusammenwirkens selbst von den Belgrader Regierungskreisen geteilt wird und jetzt mit großer Bestimmtheit das Gerücht auftritt, die Bulgaren hätten zwei Divisionen gegen Serbien mobilisiert.

Der türkisch-bulgarische Friedensvertrag.

Der nun nach längeren Verhandlungen zustande gekommene türkisch-bulgarische Friedensvertrag zählt insgesamt 17 Artikel. Die Frist für die Räumung der Bulgarien verbleibenden Gebiete, die ursprünglich auf zwei Monate berechnet war, ist auf zwei Wochen herabgesetzt worden. Durch die Vereinbarung betreffend die Muftis hat sich die bulgarische Regierung verpflichtet, gemäß den vom bulgarischen Gesetz über den öffentlichen Unterricht vorgesehenen Verhältnissen Elementar- und Mittelschulen für die Muselmanen und außerdem eine muselmanische Schule zur Heranbildung von Muftis zu unterhalten. Das Protokoll betreffend die Vakufs (geistliche Güter), welches die muselmanischen Gemeinden nicht hervorhebt, bestimmt, daß die Vakufs weiterhin den Berechtigten unterstehen werden. Dies bedeutet, daß sie dem türkischen Evkaf-Ministerium unterstehen werden. Falls Bulgarien die von Privatpersonen verwalteten Vakufs liquidieren wollte, wird es die an den Vakufs interessierten Personen entschädigen müssen. Die privaten Güter der türkischen Krone bleiben ihr Eigentum. Die Vereinbarung bezüglich der Muftis und die Regelung der Vakuffrage wird als ein Erfolg der Türkei angesehen.

Das Luxemburger Loch.

Französische Abwehrmaßregeln.

Paris, 29. September.

Dem Abgeordneten Bérenger ist es nun glücklich gelungen, die französische Regierung mit dem von ihm erfundenen, ungeschützten sogenannten „Luxemburger Loch", durch das die deutschen Heere angeblich ungehindert direkt auf Paris vorstoßen können, nervös zu machen und zu Abwehrmaßregeln zu veranlassen:

Das „Amtsblatt" veröffentlicht einen Erlaß des Kriegsministers über die am 1. Oktober in Kraft tretende neue Zusammensetzung und Verteilung des 2., 6., 7., 14. und 20. Armeekorps. Dieser Erlaß soll unter anderem den Zweck haben, angesichts angeblicher deutscher militärischer Maßnahmen in der Gegend von Trier die Deckung der französischen Nord-Ostgrenze zu verbessern.

Mehrfach wird als wichtigstes bei dieser Verteilung hervorgehoben, daß dadurch das Hauptquartier der 4. Armeedivision nach Mezières verlegt und daß ein Teil des 2. Armeekorps der luxemburgischen Grenze näher gebracht wird. Dieser Reorganisationsplan werde übrigens durch die bereits angekündigte Errichtung des 21. Armeekorps, als dessen Hauptquartier Epinal in Aussicht genommen ist, vervollständigt werden. — Bérengers Wünsche gingen allerdings noch weiter. Er wollte, daß längs der ganzen Luxemburger Grenze eine dichte Reihe von Sperrforts angelegt werde solle.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 30. September 1913.

1386 Gründung der Universität Heidelberg. — 1684 Französischer Dramatiker Pierre Corneille in Paris gest. — 1826 Maler Karl v. Piloty in München geb. — 1827 Dichter Wilhelm Müller in Dessau gest. — 1845 Maler Adolf Oberländer in Regensburg geb. — 1879 Eröffnung des Reichsgerichts in Leipzig. — 1911 Philosoph Wilhelm Dilthey in Seis, Südtirol, gest.

□ **Himmelserscheinungen im Oktober.** Nachdem die Sonne am 23. September den Aquator überschritten hat, entfernt sie sich immer mehr von uns. Infolgedessen nimmt die Tageslänge in diesem Monat ganz beträchtlich ab, nämlich um 1 Stunde 59 Minuten. Die Tageslänge beträgt am 1. Oktober 11 Stunden 35 Minuten, am 31. Oktober 9 Stunden 36 Minuten. Die Auf- und Untergangszeiten der Sonne sind nach Berliner Ortszeit am 1. d. Mts. 6 Uhr 2 Minuten morgens und 5 Uhr 37 Minuten abends, am 31. d. Mts. 6 Uhr 55 Minuten morgens und 4 Uhr 31 Minuten abends. Am 24. d. Mts. 2 Uhr morgens tritt unser Tagesgestirn aus dem Zeichen der Wage in das des Skorpions. — Der Mond erscheint in den ersten Tagen des Mondes als schmale, zunehmende Sichel. Das erste Viertel erreicht unser Trabant am 7. d. Mts. 3 Uhr morgens. Vollmond haben wir am 15. Oktober 7 Uhr morgens. Das letzte Viertel erreicht er am 22. d. Mts. 12 Uhr abends. Am 30. d. Mts. 3 Uhr nachmittags haben wir Neumond. In Erdferne steht der Mond am 12., in Erdnähe am 28. Oktober. — Von den Planetenerscheinungen ist folgendes mitzuteilen: Merkur bleibt auch in diesem Monat noch unsichtbar. Die Sichtbarkeitsdauer der Venus nimmt von rund 3 Stunden bis auf 2 Stunden ab. Mars ist zu Beginn des Monats etwa 7¼ Stunden, gegen Ende etwa 8¼ Stunden zu beobachten. Jupiter ist zu Anfang Oktober noch etwa 3¼ Stunden sichtbar; in der zweiten Hälfte des Monats steht er bei Sonnenuntergang im Meridian. Der Planet kann dann bei seiner südlichen Stellung nur noch etwa 2½ Stunden beobachtet werden. Saturn, der schon zu Beginn Oktober 8½ Stunden zu sehen ist, kann später die ganze Nacht hindurch, etwa 11½ Stunden, beobachtet werden. — In diesem Monat beginnt auch der Fixternhimmel seine winterliche Sternenpracht zu entfalten, so daß auch der Laie wieder größeres Interesse an der Beobachtung findet.

—* **Defizit des Deutschen Turnfestes.** Der finanzielle Abschluß des 12. Deutschen Turnfestes steht zwar endgiltig noch nicht fest. Die „Frankf. Ztg." erklärt jedoch positiv mitteilen zu können, daß bei über 800000 Mark Ausgaben ein Fehlbetrag von zirka 46000 Mk. vorhanden ist, der ohne Inanspruchnahme der Turnerschaft und der Garantiefondszeichner aus den 50000 Mk. gedeckt werden soll, welche die Stadt Leipzig außer ihrem Festbeitrage bereitstellte. Bestimmend für die Mindereinnahme war der Umstand, daß statt der erwarteten 70000 Festzeichen nur 62000 entnommen wurden, da Zehntausende von Turnern — namentlich solche der näheren Umgebung Leipzigs — sich auf den Erwerb von Tageskarten beschränkten, und daß eine Tribüne, deren Besetzung 25000 Mark ergeben sollte, noch für die Turnerschaft freigegeben werden mußte.

—* **Reichsstempelgesetz.** Am 1. Oktober 1913 tritt das Reichsstempelgesetz vom 3 Juli 1913 in Kraft. Dieses Gesetz enthält die gesetzliche Vorschrift, daß die Versicherungsnehmer für ihre Feuerversicherung eine Stempelabgabe für das Reich bezahlen müssen. Die bisherigen Stempel, Sporteln usw., welche für die einzelnen Bundesstaaten erhoben wurden, fallen dagegen weg. Der neue Reichsstempel, welcher nach gesetzlicher Vorschrift von den Versicherungsnehmern vom 1. Oktober 1913 an bezahlt werden muß, beträgt bei der Feuerversicherung 1. für bewegliche Gegenstände bei Versicherungen a) von einjähriger oder mehr als einjähriger Dauer für das Jahr 15 Pfg. für je Mk. 1000 Versicherungssumme oder einen Bruchteil von Mk. 1000 b) von kürzerer Dauer für jeden Monat 1½ Pfg. für je Mk. 1000 Versicherungssumme oder einen Bruchteil von Mk. 1000. 2. für unbewegliche Gegenstände bei Versicherungen a) von einjähriger oder mehr als einjähriger Dauer für jedes Jahr 5. Pfg. für je Mk. 1000 Versicherungssumme oder einen Bruchteil von Mk. 1000 b) von kürzerer Dauer für jeden Monat 5 Pfg. für je Mk. 10000 Versicherungssumme oder einen Bruchteil von Mk. 10000. In der Einbruchdiebstahl-Branche beträgt die Stempelabgabe 10% des gezahlten Entgelts (Barprämie) in Abstufungen von 10 Pfg. für je Mark 1 oder einen Bruchteil dieses Betrages. Befreit von der Stempelflicht bleiben Feuer- und Einbruchsdiebstahlversicherungen, bei welchen die Versicherungssumme von Mk. 3000 nicht übersteigt. Von dem Reichstag ist diese Besteuerung der Versicherungsnehmer als Beitrag zu den Kosten der Verstärkung der deutschen Heeresmacht beschlossen worden. Die Versicherungs-Gesellschaften haben die gesetzliche Pflicht, die Steuer mit der Prämienzahlung von den Versicherungsnehmern für das Reich einzuziehen und den Steuerbetrag an die Steuerbehörde abzuliefern. Eine Verweigerung der Bezahlung der Stempelabgabe hilft den Versicherungsnehmern nichts, denn es handelt sich um eine gesetzliche Vorschrift. Wenn die Bezahlung der Stempelabgabe verweigert werden sollte, so muß der Stempelbetrag zwangsweise entweder auf dem Verwaltungswege von der Steuerbehörde oder auf gerichtlichem Wege eingezogen werden, so daß dem Versicherungsnehmer nur noch Kosten entstehen würden.

= **Halver**, 30. Sept. Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Kirchensteuern für das zweite Halbjahr am morgigen Tage, den 1. Oktober cr. zu zahlen sind.

× **Halver**, 30. Sept. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Kirchliche Posaunenchor eine Abschiedsfeier zur Ehre der zur Fahne einberufenen Mitglieder. Der Vorsitzende Herr Pastor Dresbach eröffnete gegen 8 Uhr die Feier, indem er eine Ansprache hielt und mit einem Hoch auf Seine Majestät schloß. Hierauf trug der Posaunenchor einige Stücke vor, die bei den Festteilnehmern großen Beifall fanden. Dann hielt Herr Pastor Dresbach eine Ansprache an die scheidenden Mitglieder. Er ermahnte sie, dem Königsrock Ehre zu machen und der Fahne treu zu bleiben. Es wurde ihnen ein schönes Geschenk überreicht, worauf das Lied Deutschland, Deutschland über alles gespielt und gesungen wurde. Herr Huhn dankte dem Verein im Namen der Rekruten für das schöne Geschenk und versprach dem Verein nach der Dienstzeit wieder beitreten zu wollen. Herr W. Wolzenburg trug ein patriotisches Gedicht vor, das vielen Beifall fand. Nun spielte der Posaunenchor das von Herrn Pastor Dresbach gedichtete Lied, Halver voran, welches zu dem Zwecke besonders komponiert worden ist. Der Vorsitzende dankte dem Herrn Dirigenten für seine Mühe, hoffentlich würde Herr Lückmann den Dirigentenstab noch lange schwingen. Als der Chor noch mehrere großartige Stücke vorgetragen hatte, spielten die scheidenden Mitglieder ein wunderschönes Abschiedslied. Gegen 10¾ Uhr wurde die Feier geschlossen. Alle schieden mit dem Bewußtsein, einen schönen Abend verlebt zu haben. Dem kirchlichen Posaunenchor aber, der sich so kräftig entwickelt hat und nach allgemeinem Urteil vorzügliche Leistungen aufweisen kann, wünschen wir ein weiteres Blühen und Gedeihen.

+ **Halver**, 30. Sept. Zirkus Xaver Brumbach. Ueber den Zirkus wird aus Remscheid geschrieben: Gut besucht war am Samstag die Vorstellung im Zirkus Xaver Brumbach, der seine Zelte an der Bochumerstraße aufgeschlagen hat. Von den durchweg ansprechenden Leistungen gefielen besonders die Freiheitsdressuren der Herren Alfons Brumbach und Karl Sterndorf. Tadellose Doppeljongleure zu Pferde sind die Herren Xaver und Gustav. Als elegante Drahtseiltänzerin zeigte sich Frl. Philippine Sterndorf, die für ihre Darbietungen langanhaltenden Beifall erntete. Dieser wurde in reichem Maße auch Frl. Adelheid zu teil, die auf dem russischen Rappen Orloff die Hohe Schule mit Anmut ritt. Nachdem Herr Leonie durch seine kühnen Sprünge aus der Höhe alles in Spannung versetzt hatte, erfreute die Reitertruppe Brumbach durch einen wohlgelungenen Jockeyakt, worauf die Gordon Brothers ihre schwierigen Künste mit dem Bambusrohr vollführten. Das die Lachmuskeln genügend in Bewegung kamen, dafür sorgten die Clowns und Auguste. Moderne Sportsspiele zu Pferde, die von 5 Herren und einer Dame geritten wurden, beschlossen das reichhaltige Programm.

= **Schalksmühle**, 30. Sept. Der Schalksmühler Turnverein beging am letzten Sonntag sein 22. Stiftungsfest. Schon in früher Morgenstunde kündete der Trommel- und Pfeifenchor des Vereins den Festtag an. Der Festzug nahm um 2½ Uhr am Vereinslokal von H. Husser unter reger Beteiligung der Mitglieder seinen Anfang. Besonders stolz schritt die Jugendabteilung dahin und auch mit vollem Recht. An der Spitze der Jugendmannschaft trug man das vor einigen Wochen in Meinerzhagen errungene Banner. Das Konzert in der Turnhalle begann um 4 Uhr und allmählich füllte sich die Turnhalle bis auch der letzte Platz besetzt war. Der erste Turnwart des Vereins, Herr Hermann Diergarten, begrüßte die Anwesenden im Namen der Turner. Auf dem Turnplatze wurden dann unter der Leitung des Herrn H. Diergarten allgemeine Freiübungen vorgeführt, die alle exakt und tadellos ausgeführt wurden. Besonderen Beifall erntete die Musterriege, die der Verein auf dem diesjährigen deutschen Turnfest stellte, die Pyramiden der Jugendabteilung, sowie die Vorführungen der Damenabteilung. Herr Gauturnwart Schröder, Lüdenscheid richtete an die Jugendabteilung herzliche Worte und überreichte noch 3 Zöglingen nachträglich je einen Eichenkranz für errungene Siege auf dem Jugendwetturnen, das letzthin auf dem Harkortberge bei Wetter stattgefunden hat. Der musikalische Teil wurde von der Städtischen Kapelle aus Lüdenscheid unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors Kautzenbach ausgeführt. Das reichhaltige Programm nahm einen äußerst gemütlichen und würdevollen Verlauf. Nach Beendigung des Konzerts fand ein Ball statt, der die Gäste noch lange in ungetrübter Stimmung beisammen hielt.

+ **Kierspe-Bhf.** 29. Sept. Am Samstag feierte der Turnverein im Lokale des Wirts Becker-Schnörrenbach sein Abschiedsfest der zur Fahne einberufenen Genossen. — Am Sonntag feierte der Gesangverein im Lokale Herrn Cramer sein diesjähriges Stiftungsfest. Trotzdem von beiden Vereinen ein reichhaltiges Programm geboten wurde war der Besuch sehr schwach, was wohl auf das Großfeuer zurückzuführen ist. — Der Fremdenverkehr an dem gestrigen Sonntage war ein starker. Die Eisenbahn vermochte nicht alle Personen aufzunehmen, obwohl der Abendzug 23 Personenwagen umfaßte.

+ **Kierspe**, 30. Sept. Vorgestern abend veranstaltete der Turnverein Kierspe im Plate'schen Saale seine diesjährige Rekrutenabschiedsfeier. Es ist dieses Jahr 5 Turnern vergönnt, des Königs Rock zu tragen. Der 1. Turnwart Herr Fritz Linde begrüßte die Teilnehmer und brachte den Rekruten ein Hoch. Zwischen Musik und Tanz wurden gemeinschaftliche Lieder gesungen. Der 2. Vorsitzende Herr August Vollmann hielt in Abwesenheit des 1. Vorsitzenden die Festrede, er ermahnte die Rekruten dem Vaterlande treu zu bleiben und den Schwur den sie geloben müssen nie zu brechen. Nachdem Herr Fr. Linde den Damen des Vereins ein Hoch gebracht hatte, hielt der Ehrenvorsitzende Herr Gust. Busch eine Rede und gab den Scheidenden noch einige Geleitworte mit auf den Weg, endigend mit einem Hoch auf den Verein. Punkt 12 Uhr endigte das in allen Teilen gemütlich verlaufene Fest.

* **Meinerzhagen**, 29. Sept. Der Landkreis hat zur Linderung der ersten Not 1000 Mark bewilligt. Büchsensammlungen ergaben am gestrigen Sonntag 1200 Mark. Es hat sich ein Hülfskomitee gebildet, das mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit getreten ist. Da jetzt Schulferien sind, konnten die obdachlosen Familien in den Schulräumen und im Vereinshaus untergebracht werden. Die Trümmer brennen noch immer. Zwölf Polizeibeamte aus Lüdenscheid und die Gendarmen des Kreises sind zur Hülfeleistung herangezogen. — Ferner wird noch gemeldet, daß der Magistrat der Stadt Lüdenscheid 1000 Mark und Herr Kommerzienrat Dresler-Kreuztal, der hier ein großes Gut besitzt, 2000 Mark gespendet habe.

Hohenlimburg, 29. Sept. Der Student Hans Pieper, der zur Zeit hier in Ferien weilt, schoß sich beim Hantieren mit einer Flobertbüchse eine Schrotladung in den Arm. Die zunächst anscheinend unschädliche Verletzung führte zu einer schweren Blutvergiftung und Starrkrampf, denen er in vorverflossener Nacht erlag.

Arnsberg, 28. Sept. Der Oberpräsident hat genehmigt, daß in Soest am zweiten Dienstag im Februar und am letzten Dienstag im März, Mai, September und Oktober jeden Jahres ein Schweinemarkt abgehalten wird.

Arnsberg, 29. Sept. Im Kurhause zu Königsborn tagte gestern die Versammlung der Sparkassenbeamten des Reg.-Bezirks Arnsberg. 84 Kassen des Bezirks mit einem Einlagebestand von 951 Millionen Mark waren durch 119 Teilnehmer vertreten. Nach Erledigung kleinerer Vorlagen hielt Rendant Wurm-Arnsberg einen Vortrag über Buchung und Bilanzierung von erworbenen Immobilien. Es wurde dann beschlossen, die Sparkassenschecks erst mit dem Präsentationstage zu belasten und nicht mit dem Ausstellungstage, wie dies in Bankkreisen vielfach üblich ist.

Aus dem Sauerlande, 29. Sept. Praktische Versuche des bekannten Gutsbesitzers Josef Schulte auf Altenhof bei Fredeburg haben zu einem für die sauerländischen Waldbesitzer bedeutungsvollen Ergebnis geführt. Bekanntlich hat man für das Unterholz der Waldungen, für abgehauene Aeste und Zweige so recht keine Verwendung, sodaß viel Holz in den Wäldern verfault. Schulte hat nun folgenden Versuch gemacht. Er ließ eine Menge Reisig in ca. 1 Meter lange Stücke zerhauen, in großen Mengen aufschichten und wie dicke Hölzer in einem Kohlenmeiler verkohlen. Der Versuch gelang glänzend. Es wurde eine sehr schöne brauchbare Holzkohle erzielt, mit der Schulte jetzt einen starken Sauggasmotor, der früher Antrazitkohlen gebrauchte, heizt. Dabei wurde die Beobachtung gemacht, das der Motor bedeutend mehr Kraft leistete. Das Ergebnis dieser Versuche dürfte bald Nachahmung finden, zumal bei der starken Waldwirtschaft des Sauerlandes auf solche Weise große Werte zu erzielen sind.

Unna, 29. Sept. Auf schreckliche Weise verunglückte hier der 17 Jahre alte Schlosserlehrling Wilhelm Kitzka aus Wickede-Asseln. Er war beim Transport eines Ofens mitbeschäftigt. Auf der Fahrt zur Abladestelle fiel er unglücklicherweise vom Wagen und riß den Ofen mit herunter. Eine scharfe eiserne Kante traf dabei den Hals des Lehrlings und durchschnitt ihm die Hauptschlagader. Kitzka war augenblicklich tot.

Haltern, 29. Sept. Bei dem benachbarten Dorfe Lavesum wurden bei Ausgrabungen auf dem sogenannten Heidenkiärkhoff, wo sich eine Anzahl Hügel befinden, etwa 20 gut erhaltene Urnen gefunden, die Asche und Knochenreste enthielten. Einige Gräber waren von anderen kreisförmig umgeben, so daß vermutet wird, daß erstere die Ueberreste von Edelherren, letztere die von deren Gefolgschaft enthalten. In anderen aufgedeckten Hügeln fand man Steinringe, in denen sich Asche und Ueberbleibsel von Scheiterhaufen befanden.

Barmen, 29. Sept. Der diesjährige Herbst-Pferdemarkt wird am Donnerstag, den 9. und Freitag, den 10. Oktober auf dem städtischen Viehofe hierselbst abgehalten.

Velbert, 29. Sept. Infolge des gedrückten Geschäftsganges in unserer Schloßindustrie ist die Mitgliederzahl der Allgemeinen Ortskrankenkasse seit November des vorigen Jahres um 800 zurückgegangen. Die Aussichten auf eine Besserung bis zum Winter sind, wie in Fachkreisen versichert wird, sehr gering.

Köln, 29. Sept. Vor etwa acht Jahren verschwanden einem Brennereibesitzer in Deutz von seinem Schreibtisch 10000 Mark in Banknoten. Der im dienstlichen Auftrag kurze Zeit im Zimmer anwesende Schutzmann Kürten geriet in den Verdacht, das Geld entwendet zu haben. Eine bei ihm vorgenommene Haussuchung verlief ergebnislos. Weil jedoch Kürten seine Unschuld nicht beweisen konnte, lastete der Verdacht schwer auf ihm, bis sich vor kurzem die Sache zu seinen Gunsten aufklärte. Der Brennereibesitzer gab vor einiger Zeit seinen Schreibtisch zu einem Schreinermeister zur Reparatur, und dabei wurden von diesem die verschwundenen Banknoten zwischen Schublade und Tischplatte festgeklemmt vorgefunden. Damit war die Unschuld des Schutzmanns Kürten bewiesen. Die vorgesetzte Behörde ließ diese Tatsache der gesamten Schutzmannschaft durch Befehlsausgabe bekanntgeben und beglückwünschte den schwergeprüften Beamten, dessen Ehre wiederhergestellt ist.

Kaldenkirchen, 29. Sept. Ein Polizeibeamter verfolgte einen auf einem Rade flüchtigen Einbrecher, der den Polizeihund anschoß. Auch auf den Beamten wurden mehrere Schüsse abgegeben, die dieser erwiderte. Der Einbrecher, anscheinend ein Holländer, hatte im benachbarten Grenzort Bracht einen nächtlichen Diebstahl verübt und auch hier auf die Einwohner aus einem Revolver geschossen. Trotz der energischen Verfolgung konnte der holländische Bandit seine Beute in Sicherheit bringen.

Trier, 29. Sept. Der Kaiser wird am Mittwoch, 15. Oktober, von Schloß Lieser aus im Kraftwagen über Daun nach Gerolstein kommen. In Daun wird der Kaiser den zu seinem Regierungsjubiläum gestifteten Naturschutzpark besichtigen. Um 11 Uhr vormittags wird der Kaiser in Gerolstein eintreffen, worauf die Einweihung der neuen protestantischen Erlöserkirche in Gerolstein erfolgen wird. Die Kreislehrergesangvereine von Daun und Prüm werden dabei Lieder vortragen. Nach der Einweihungsfeier wird der Kaiser bei dem in Gerolstein wohnenden Freiherrn von Mirbach frühstücken und dann den Naturschutzpark in Gerolstein und die Kaiser-Wilhelm-Felsen daselbst besichtigen. Gegen 2 Uhr wird die Weiterfahrt des Kaisers nach Bonn erfolgen.

Nah und Fern.

○ **Vorsichtsmaßregeln gegen Cholera und Pocken.** Eine Besichtigung der Auswanderer-Quartiere an der preußisch-russischen Grenze wird gegenwärtig durch Regierungsbeamte vorgenommen. Die Besichtigung erstreckt sich auf Sicherheitsmaßnahmen gegen Cholera- und Pockengefahr, die von Rußland her droht. Der Besichtigungskommission gehören aus dem Reichsamt des Innern an Ministerialdirektor v. Jonquieres, die Geheimen Oberregierungsräte Damman und Dr. Lenz, der Geheime Legationsrat Goetsch, der Geheime Regierungsrat Hagen und Physikus Dr. Dannemann. Bisher wurden mehrfach Abänderungen und Umgestaltungen der Quartiere verfügt.

○ **Gelungener Schwindel.** Der stellenlose, 30jährige Seemann Karl Schmidt meldete kürzlich bei der Direktion der Danziger Straßenbahn einen angeblich erlittenen Unfall an und teilte gleichzeitig mit, daß er sich mit einer einmaligen Abfindung zufrieden geben würde. Die Gesellschaft ließ sich darauf auch ein und zahlte Schmidt Geld. Später stellte sich heraus, daß der Unfall sich gar nicht ereignet hatte. Man sah sich nun den „Verunglückten" näher an und stellte fest, daß er diesen Schwindel mit Erfolg schon bei der Großen Berliner Straßenbahn ausgeführt hatte, der er einen Betrag von 1000 Mark abgeknöpft haben soll. Auch bei der Leipziger Straßenbahn versuchte Schmidt sein Glück; dort war die Sache aber gegenwärtig noch im Stadium der Vorverhandlungen. Als der Schwindler nun dieser Tage an der Kasse der Danziger Straßenbahngesellschaft wieder Geld abheben wollte, wurde er verhaftet.

○ **Trauriger Schulausflug.** In Japan sind am Berge Komagatake bei einem Schulausflug 13 Kinder vom Wege abgewichen und in einen Schneesturm geraten. Zwei Kinder, ein Brüderpaar, wurden eng umschlungen tot aufgefunden. Die übrigen Kleinen lagen weit zerstreut von ihnen entfernt. Augenblicklich werden noch drei Kinder vermißt, und eine große Anzahl Bergbewohner suchen die Schluchten und Gletscherspalten nach den Vermißten ab.

○ **Wie man Mieter anlockt.** Das Leerstehen von rund 25000 Wohnungen in Berlin treibt die Hauswirte dazu, zur Heranziehung von Mietern immer neue Mittel zu erfinden. Jetzt werden möblierte Wohnungen in großer Zahl angeboten. Gewöhnlich sind es Drei- und Vierzimmerwohnungen, die modern und geschmackvoll ausgestattet sind und auf diese Weise an den Mieter gebracht werden sollen. Der Preis für diese möblierte Wohnungen kommt etwa den Preisen für leere Wohnungen gleich. Da aber der Hauswirt die Einrichtung für die Zimmer meist von Abzahlungsgeschäften entnommen hat, so erfolgt auf den Mietspreis ein kleiner Aufschlag für die Abzahlung. Die Kücheneinrichtungen sind gewöhnlich Eigentum des Hauswirtes. In den westlichen Vororten Berlins werden diese möblierten Wohnungen von den Mietslustigen sehr bevorzugt.

Die verirrte Kugel.

Ein Fähnrich von einem Leutnant angeschossen.

In dem lothringischen Garnisonort Diedenhofen spielte sich im Anschluß an eine Kneiperei in der Wohnung des Artillerieleutnants Tiegs eine blutige Szene ab, bei welcher der Fähnrich Förster schwer verletzt wurde.

In seiner Wohnung hatte sich der **Leutnant Tiegs** mit dem **Fähnrich Förster bekneipt.** In diesem Zustand veranstalteten die jungen Leute eine **Schießerei** auf Biergläser. Dabei traf der Leutnant den Fähnrich mit drei Kugeln. Die erste Kugel durchbohrte die Lunge, die zweite die Leber und die dritte streifte den Oberschenkel. Der Fähnrich wurde im Lazarett operiert, sein Zustand ist recht bedenklich.

Als Tiegs sah, was er angerichtet hatte, versuchte er, sich selbst zu erschießen, wurde aber von Nachbarn daran verhindert und verhaftet; er wurde in einem Automobil in das Militärgefängnis zu Metz gebracht.

Aus dem Gerichtssaal.

§ **Prozeß Knittel in zweiter Auflage.** Der Ende August vorigen Jahres von der Strafkammer in Ratibor verhandelte Beleidigungsprozeß gegen den Amtsrichter Knittel wegen Beleidigung hoher militärischer Kommandostellen beschäftigte Montag die Strafkammer in Gleiwitz, da das Reichsgericht die von der Strafkammer in Ratibor ausgesprochene Freisprechung des Amtsrichters Knittel wegen Verkennung der Frage der Zubilligung des § 193 StGB. (Wahrnehmung berechtigter Interessen) aufgehoben und die neue Verhandlung vor das Landgericht Gleiwitz verwiesen hat. Die Montagsverhandlung, zu der ein sehr großes Publikum erschienen war, brachte die Vernehmung Knittels.

Welt und Wissen.

= **Wertvolle Ausgrabungen in Rom.** Die jetzt zu Ende geführten Ausgrabungen des Professors Giacomo Boni auf dem Palatin in Rom haben zu einer großen Anzahl wertvoller Entdeckungen aus noch unbekannter Zeit in den ganz alten Schichten der Entstehungszeit Roms geführt: Patrizierhäuser aus dem Zeitalter der Gracchen und Sullas, begraben und durchschnitten durch die Kaiserpaläste des Tiberius, Caligula, Nero und Damitian, geschmückt mit architektonischen Verzierungen und bildlichen Darstellungen, von denen einzelne homerische oder sophokleische Szenen wiederzugeben scheinen. Man hat außerdem den Raum ausgegraben, wo die für die Lastenaufzüge, die Feuerspritzen und die Springbrunnen erforderliche Wasserkraft reguliert wurde. Unter tausendjährigen Schichten, die von dem kaiserlichen Atrium bedeckt waren, hat man also das Leben des Dorfes aufgespürt, das die Wiege Roms war.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* **Russische Fleischeinfuhr.** Die Berliner gemischte Deputation zur Beratung von Maßnahmen gegen die Lebensmittelteuerung hat unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth getagt. Nach sehr eingehender Beratung wurde beschlossen, den Verkauf von frischem russischen Fleisch wieder aufzunehmen und zu diesem Zwecke beim preußischen Minister für Landwirtschaft zu beantragen, die Einfuhr von frischem Fleisch bis zum 1. April nächsten Jahres zu genehmigen.

Kongresse und Versammlungen.

** **Evangelischer Bund.** In der letzten Sitzung der Hauptversammlung hat der Bund zu dem Jesuitengesetz folgende Entschließung angenommen: „Die Generalversammlung des Evangelischen Bundes zu Görlitz erblickt in der Tatsache, daß der Metzer Katholikentag, unbekümmert um den einmütigen Widerspruch weitester evangelischer Volkskreise, die völlige Bewegungs- und Betätigungsfreiheit des Jesuitenordens im Deutschen Reich gefordert hat, eine erneue Ansage verschärften konfessionellen Kampfes. In der Überzeugung, daß die deutsche Volksgemeinschaft und nationale Gemeinbürgschaft nur möglich ist, wenn die Volksteile auf einander Rücksicht nehmen, der Jesuitenorden aber die rücksichtsloseste Bekämpfung des Protestantismus und wichtiger Kulturerrungenschaften zur traditionellen Aufgabe hat, erwartet die Generalversammlung zuversichtlich, daß der Bundesrat im Interesse des konfessionellen und inneren Friedens weder einer Aufhebung noch einer Abbröckelung des Jesuitengesetzes zustimmt."

Letzte Nachrichten.

Berlin, 29. Sept. Der Sattler Ockert schoß in einer Konditorei seine dort beschäftigte Geliebte, Hedwig Martin, nieder. Auf der Flucht verletzte er den ihn verfolgenden Konditor durch einen Streifschuß und erschoß sich dann.

Dresden, 29. Sept. Als die Frau des Arbeiters Hannicke in Kötzschenbroda nach Haus kam, fand sie ihren Mann erhängt und ihr drei Monate altes Kind erdrosselt vor.

München, 29. Sept. Hier fand in feierlicher Weise die Enthüllung des Reiterstandbildes des Prinzregenten Luitpold vor dem Nationalmuseum statt, welches Bildhauer Professor Hildebrand im Auftrage der Stadt München geschaffen hat.

München, 29. Sept. Hier haben sich die 53jährige Privatierswitwe Dopfer und ihr 35jähriger Sohn, ein Bankbeamter, durch Leuchtgas in der Wohnung vergiftet, weil die Mutter dem Erblinden nahe war.

Paris, 29. Sept. Oberstleutnant v. Winterfeldt ist zum zweitenmal mit Röntgenstrahlen durchleuchtet worden. Sein Befinden ist ziemlich unverändert.

Prag, 29. Sept. Eine aus Bosnisch Brod hier zugereiste Frau Galdi erkrankte unter choleraverdächtigen Erscheinungen und ist gestorben. Die Untersuchung ergab asiatische Cholera als Todesursache. Die Familie der Frau wurde isoliert.

Prag, 29. Sept. In den Königlichen Weinbergen erschoß der Hausbesitzer und Direktor einer Privathandelsschule, Hlavacek, in einem Anfall geistiger Störung seine Frau, seinen 18jährigen Sohn, seine 17jährige Tochter und verletzte seinen zweiten Sohn durch einen Revolverschuß schwer. Dann entleibte er sich durch einen Revolverschuß.

Wien, 29. Sept. Auf der hiesigen 3. internationalen pharmazeutischen Ausstellung wurde die Marquelle in Bad Dürkheim mit der großen goldenen Medaille und dem Ehrenkreuz prämiiert.

Madrid, 29. Sept. Drei junge Leute in dem Dorfe Asaodo, die eine Bombe trugen, wurden durch deren Explosion getötet. Mehrere Vorübergehende wurden verwundet.

Newyork, 29. Sept. In Fayette bei Jefferson (Mississippi) sind vier Weiße und neun Schwarze von zwei Negern erschossen worden. Sechs Personen wurden verwundet. Die beiden Neger sollen die Untat aus Ärger über Verluste im Hasardspiel begangen haben.

Geschäftliche Notiz.

Die Firma **F. Stille, Münster i. W.** größte Spezialfabrik Deutschlands im Bau von Walzenschrotmühlen, hat bereits in diesem Jahre folgende hohe und höchste Auszeichnungen für ihre Walzenmühle „Stille's Patent" Modell C erhalten: 1. Gewerbe-, Kunst- und Industrie-Ausstellung Altkirch 1913, höchste Auszeichnung Goldene Medaille. 2. Landw. Ausstellung Tatenhausen 1913, höchste Auszeichnung: Goldene Medaille. 3. Landw. Ausstellung Hagen i. W. 1913, höchste Auszeichnung, silberne Medaille und Ehrenpreis. 4. Gewerbe-, Industrie- und Kunstausstellung Paderborn 1913, höchste Auszeichnung Goldene Medaille. 5. Gewerbe-Ausstellung Essen 1913, Silberne Medaille.

Briefkasten.

A. M. 17. Die Fahrt von Halver nach Bremen kostet 4. Klasse Mk. 5.90. Die Strecke ist folgende: Halver, Brügge, Hagen, Hamm, Münster, Bremen. Sie müssen umsteigen in Brügge, Hagen, Hamm und Münster. Mittags 12,45 Uhr ab Halver an Bremen 10,12 Uhr abends.

☛ Die Firma **J. Jacobsohn, Hagen** hat der heutigen Ausgabe unserer Zeitung eine Beilage beigelegt, worauf wir unsere Leser besonders aufmerksam machen.

Amtsblatt-Bekanntmachung.

Die Veteranen-Beihilfen betragen vom 1. Oktober 1913 ab monatlich 12.50 Mk. Die Empfänger der Veteranen-Beihilfe erhalten keine besondere Benachrichtigung über die Erhöhung der bisherigen Beihilfe.

Arnsberg, den 23. September 1913.

Der Regierungs-Präsident: J. V.: gez. Pfeffer.

☛ **Halver** ☚

auf dem Platze neben der Metallwarenfabrik Fröse (an der Leye)

Nur 2 Tage! Nur 2 Tage!

Vom 2. bis 3. Oktober 1913

der wahrhaft grosse

Cirkus

Xaver Brumbach

Erstklassige Wanderschau!

Donnerstag, 2. Okt., abends 8¼ Uhr:

Gala-Eröffnungs-Vorstellung.

Freitag, 3. Okt., nachm. 4½ Uhr:

Einmalige

- Extra-Familien-Vorstellung -

zu ganz ermässigtem Preise. — **Abends 8¼ Uhr:**

Elite-Sport-Vorstellung.

Billetverkauf zu ermässigsten Preisen im Bureauwagen Nr. 1 bis 7 Uhr abends. — Preise der Plätze: Im Vorverkauf: Loge 2 Mk., Sperrsitz 1.50 Mk., 1. Platz 1 Mk., 2. Platz 80 Pfg., 3. Platz 60 Pfg., Galerie 40 Pfg. — An der Abendkasse: Loge 2.25 Mk., Sperrsitz 1.75 Mk., 1. Platz 1.25 Mk., 2. Platz 80 Pfg., 3 Platz 60 Pfg., Galerie 50 Pfg. — Kinder zahlen zur Abend-Vorstellung volle Preise.

Eigener 40/50 PS. Lastautomobiltransport von Stadt zu Stadt. — **Reell 40 Pferde.**

Avis! Nach der schwindelhaften und unreellen Reklameschreierei anderer hier gastierender Zirkusse sehe ich mich veranlasst, dem hochgeehrten Publikum zu bemerken, dass ich mich in allen Teilen an die von mir gemachte Reklame halte. Laut den gesetzlichen Bestimmungen über den unlauteren Wettbewerb trete ich jederzeit den Wahrheitsbeweis über meine Leistungsfähigkeit und die wirklich erstklassigen Darbietungen meines Instituts an. Meine Parole lautet: Reelle Darbietungen, wie sie in solcher phänomenalen Ausführung hier noch niemals gezeigt wurden. Nicht auf dem Papier, sondern in Wirklichkeit. Urteilen Sie selbst!

Kriegsbriefe u. Erlebnisse von 1870—1871

von Fr. Brünninghaus, Kierspe-Bhf., ehemaliger 82er

bearbeitet von Heinr. Rosen, Dortmund

umfassend 195 Druckseiten.

Das Buch eines westfäl. Soldaten ist frisch und kernig geschrieben und enthält lebenswahre Schilderungen nach Tagebuchnotizen und Feldbriefen. Es ist für Unterhaltung und Jugendpflege gleich wertvoll.

— Preis 2 Mark. —

Vorrätig in der **Buchhandlung** von

Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Habe billigst abzugeben:

3 Stück Schnellbohrmaschinen bis 30 mm bohrend,

3 Stück Säulenbohrmaschinen bis 60 mm bohrend,

Chapingmaschinen, Drehbänke, Gewindeschneidmaschinen, Exzenterpressen, schwere Federhämmer, Ambosse, Feldschmieden und Schmiedegeräte, doppelte Schleifmaschinen mit Ringschmierung, schwere Schleifsteingarnituren, Schleifsteintröge, mehrere Kreissägen für Holz.

Gust. Kreimendahl, Halver

Maschinenhandlung. Tel. 43.

Tortenkeks

lose und in 1 Pfund-Kartons empfiehlt

Aug. Schäckermann, Halver.

Sanitätskolonne Halver.

Morgen Mittwoch:

Versammlung.

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erforderlich.

Gemischter Chor „Adler" Halver.

Die Chorstunden fallen vorläufig aus.

Der Vorstand.

Konsum-Verein

für Oberbrügge und Umgegend e. G. m. b. H.

Behufs Inventuraufnahme ist unsere Verkaufsstelle in Oberbrügge von Samstag, 4. Okt., nachm. 6 Uhr bis Montagfrüh, dagegen sind die Verkaufsstellen in Bollwerk u. Schmidtsiepen nur Sonntag, 5. Okt geschlossen.

Die Markenkarten müssen bis dahin abgeliefert sein.

Der Vorstand.



Am Donnerstag morgen, 2. Oktbr. bin ich mit einer schönen Auswahl **Kühe** bei Gastwirt Müller in Schalksmühle und am Freitag, 3. Okt. an meinem Hause in Rodt bei Marienheide.

Eduard Moos.

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlerbrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bollwerk, Bollme, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönsahl Meinerzhagen, Balbert, Mühlhofe, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen ○ Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 229 | Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postschalter abgeholt Mark 1,50, durch die Expedition Mark 1,75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1,92 | Halver, Dienstag, den 30. September | Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Beitreibung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild", „Seifenblasen", „Landwirtschaftlicher Ratgeber" | 1913

Berlin auf der Straße.

Lose Alltagsbilder von Erich K. Schmidt.

Der Alexanderplatz.

Der späte Nachmittag erfüllt diesen Platz mit einem wirren Lärm, einem brausenden Getümmel. Sechs große Straßen ergießen eine dichte Flut von Menschen und Gefährten aller Art in den ausgedehnten Raum; sie wimmeln kreuz und quer durcheinander, daß einem der Atem vergeht — ein jeder seinem Ziele zu. Aus der Königstraße, die vom Zentrum der Stadt hierherführt, quillt es dick hervor und drängt hinüber in die Neue Königstraße und die Landsberger Allee, die zu den engbevölkerten Gegenden des Ostens führen. Ein dichtes Netz von elektrischen Leitungsdrähten dehnt sich über dem ganzen Platze aus, und daran hängen, in gedrängter Folge die hellgrünen Wagen der Straßenbahnen, die sich langsam vorwärts schieben. An ihnen vorüber sausen, in rascherem Tempo, die Autobusse, deren Seiten aufdringliche Plakate umhüllen; Droschken, Lastwagen und Dreiräder gleiten hastig aneinander vorbei. Die Menschen rennen wie gepeitscht von einem Bürgersteig zum andern — und man ist verwundert, daß an diesem Ort Unglücksfälle so selten geschehen . . .

Die Häuser ringsherum sind ausgefüllt von Geschäftsläden jeglicher Branche, die Konfektion macht sich in vielen Etagen breit, und billige Basare laden mit harmlosem Flitter zum Kauf. Zwei große Kaufhäuser zeigen ihre hohen, früh erleuchteten Fassaden; buntgeschmückte Schaufenster ziehen sich an der Front entlang, und in den Gängen schieben sich Tausende durcheinander. Vor dem einen dieser Kaufhäuser steht, mit ausgestrecktem Arm, eine Berolina, gleichsam als wollte sie das schwirrende Getriebe segnen. Daneben erblickt man, von ein paar verbogenen Drähten umspannt, eine Ecke für Gerümpel aller Art: Steinhaufen, Eisenteile, und Handwagen liegen friedlich übereinander. In der Nähe dieser Rumpelkammer unter freiem Himmel steht ein Schuhputzer zur Seite seines schmutzig-roten Fußgestells; er trägt eine Mütze von derselben Farbe; er hat ein braunes Gesicht und darinnen stumpfe leere Augen, denn niemand nimmt seinen Dienst in Anspruch . . . Unter der Berolina dagegen hat sich eine lange Reihe von Blumenverkäuferinnen aufgestellt, alte Frauen mit kreischenden Stimmen, mit zerrissten Händen und schmutzigen Schürzen. In seltsamem Kontrast leuchtet das reine Rot und Blau ihrer Blumen durch den Dunst der Straße. . .

An stilleren Ecken liegen die Halteplätze der Autobusse und Omnibusse; die Kutscher und Chauffeure lehnen phlegmatisch an den Seiten, indes sich die Wagen langsam füllen. Ein Klingelschrei, — das Stoßen der Hupe —: sie lenken in die Kette der Fuhrwerke und Wagen hinein. Die Droschkenkutscher aber, alte braune Gestalten, füttern an ihren Haltestellen die müden Gäule, unbekümmert um den Wirrwarr ringsherum; es ist, als ginge sie das alles gar nichts an. Aus den Futtertrögen der Pferde spritzt das Häcksel bis zu den Passanten.

Jenseits der breiten Königstraße liegt ein freier Platz, sandig, ungepflegt; ein wackliger Kiosk, mit bunten Zeitschriften bedeckt, steht an seinem Rande — dort führen die Eingänge zur neuen Untergrundbahn in die Tiefe, der Schnellbahn, die seit kurzem diesen Platz mit dem fernen Westen der Stadt verbindet. Dahinter reckt sich der rote, von zwei grünpatinierten Kuppeln gekrönte Bau des Polizeipräsidiums in die Höhe, und wenn man vor diesem Hause steht, so sieht man zur Rechten den spitzen Turm der Georgenkirche ragen. Blickt man dagegen die Königstraße hinunter, so zeigt sich einem, dunstverhüllt, der eckige Turm des alten Rathauses. Eine Uhr, in die soeben gelbes Licht von hinten her hineinfällt, läßt ihr Zifferblatt weithin leuchten; auch in den Läden und Cafés zuckt erster Lichtschein auf — — und es wird Abend . . .

Von allen Seiten drängen die Menschen in den Platz hinein, um ihre letzten Einkäufe zu besorgen, oder um ihrem Vergnügen nachzugehen. Erste Glockenschläge dröhnen durch das geschäftige Getriebe. Das dichteste Gewimmel herrscht am Bahnhof Alexanderplatz, dessen Viadukt die breite Königstraße überspannt. Dahinter liegt die rundgewölbte Bogenhalle mit unzähligen offenen und geschlossenen Fensterchen, und eine dicke graue Schicht von Staub und Ruß ruht auf dem ganzen Bau. Ohne Unterbrechung donnern die Züge über die Straße hinweg. Darunter eilen die Menschen wie Gehetzte hin und her, Blumen- und Zeitungsverkäufer brüllen dazwischen, Liebespärchen finden im Gedränge zueinander, und Reisende zwängen sich in das Tor des Bahnhofs hinein. Bunt erleuchtete Tunneleingänge, die zu Restaurationen und Vergnügungshallen leichten Genres führen, liegen zu beiden Seiten unter dem Brückenbogen, und die Menschen schieben sich hinein in dichter Kette.

Benzingeruch umwirbelt die Passanten, die Autobusse schreien, die Klingeln der elektrischen Bahnen rasseln und gellen — ein Höllenlärm erfüllt die Straße. Doch das Gewimmel wächst ohne Unterbrechung, und es erreicht seinen Gipfel, wenn die Geschäfte ihre Käufer durch breit geöffnete Türen in den Abend hinausspeien; wenn auch die Ladenmädchen und Angestellten auf die Straße drängen und ihre Bahnen und Omnibusse zu erhaschen suchen. Dann füllen sich alle Wagen bis zum letzten Platz, auf den Plattformen stehen die Menschen, gequetscht wie Heringe in einer Tonne — ein wirrer Lärm schlägt brausende Wellen . . ., und in diesen Lärm hinein dröhnen ehern und dunkel die Stimmen der Turmglocken, die den nahen Sonntag einläuten. Wenige sind's, die ihren Ton vernehmen!

Der Rekordverbrecher.

123 Jahre Zuchthaus.

km. **Berlin**, 25. September.

Diese Woche hatten wir in Moabit einen ganz besonderen „Fall", der in die Mordverhandlungen der letzten Zeit eine kleine humoristische Abwechslung bringt. Vor dem Landgericht stand ein Mann, wie er wohl so leicht nicht wieder gefunden werden wird. Ein wahrer Rekordverbrecher. Denn die Strafsumme, zu der er schon verurteilt ist, beträgt nicht weniger als 123 Jahre, 7 Monate und 3 Tage.

Dabei ist der Mann erst 36 Jahre alt! Er heißt Stanislaus Weyreuther und ist seiner Ansicht nach eigentlich Schauspieler, hat aber bisher kaum Gelegenheit gehabt, diesen Beruf auszuüben. Denn wenn er nicht gerade im Loch saß, was meist der Fall war, benutzte er seine knappe Zeit, um wieder irgendeine kleine oder größere Schwindelei zu begehen, und dann wurde er bald wieder festgesetzt. Selbstverständlich hatte er früh angefangen, sich zu krümmen, um ein Häkchen zu werden. Als Lehrling in einem Kaufmannsgeschäft eröffnete er seine Laufbahn damit, daß er mit der Portokasse durchbrannte, und das war sein erster Fall. Der letzte war der, daß er sich nach einem Ausbruch aus dem Zuchthause unter falschem Namen bei einer Frau einmietete, dieser Bücher stahl und sie für etwa 100 Mark verschärfte. Wie oft er eigentlich mit dem Strafgesetzbuch in Konflikt gekommen ist, wissen wir nicht; denn die Reihe der Verhandlungen ist, wie wir sehen werden, noch nicht erschöpft. Es waren aber alles eigentlich keine großen Dinge, kein Raubmord oder dergleichen, bloß Gelegenheitsdiebstähle, Schwindeleien, kleine Einbrüche, Unterschlagungen. Aber es läpperte sich, und jetzt hat er im ganzen, wie gesagt, schon 123 Jahre.

Nun kann bei uns der seßhafteste Mensch, wenn er sich noch so viel Mühe gibt, keine 123 Jahre absitzen. Da Weyreuther jetzt 36 Jahre zählt, müßte er eigens zu diesem Zwecke 159 Jahre alt werden, und das wird ihm wohl im preußischen Zuchthause zu Lüneburg nicht gelingen. Aber das braucht er ja auch nicht. Unser Strafgesetzbuch, das an alles gedacht hat, sah auch solche Fälle voraus und bestimmt daher im vierzehnten Paragraphen:

> Die Zuchthausstrafe ist eine lebenslängliche oder eine zeitige. Der Höchstbetrag der zeitigen Zuchthausstrafe ist fünfzehn Jahre, ihr Mindestbetrag ein Jahr.

Das heißt: Lebenslänglich darf einer nur im Zuchthaus gehalten werden, wenn das Urteil ausdrücklich auf „lebenslänglich Zuchthaus" lautet, und das geschieht ja nur in den allerschwersten Fällen. Bei solchen „Bagatellsachen", wie sie unser Weyreuther auf dem Gewissen hat, die mit einem Jahr, anderthalb Jahren usw. abgetan sind, darf die Gesamtsumme nicht mehr als fünfzehn Jahre betragen. Die ganzen Strafen, eigentlich 123 Jahre und etliche Monate, werden „zusammengelegt", und das gibt dann eben die gesetzlichen fünfzehn Jahre (R. St. G. B. § 14).

So würde denn also unser Freund in seinem 51. Lebensjahre der goldenen Freiheit wiedergegeben werden, um sich weiter zu betätigen. Inzwischen amüsiert sich der Mann auf eine ganz besondere Art.

In der Muße des Zuchthausdaseins denkt er nämlich scharf über die Dinge nach, die er schon verbrochen und bei denen er noch nicht gefaßt worden ist. Kommt ihm ein solcher Fall in die Erinnerung, so schreibt er an das betreffende Landgericht und denunziert sich selber. Vorschriftsmäßig wird er dann vorgeladen, hintransportiert, verhört, legt ein Geständnis ab und empfängt seine Strafe. Er hofft, es noch auf 200 Jahre Zuchthaus zu bringen.

Und das war auch der Grund, weswegen wir diese Woche in Berlin die Ehre seines Besuches hatten. Er bekam wieder ein Jährchen aufgebrummt, und fuhr nach vollbrachter Arbeit nach Lüneburg zurück.

Dreifach ist der Zweck, den er mit diesen Selbstanzeigen verfolgt. Erstens ist es im Zuchthaus ein bißchen eintönig, und eine kleine Reise, selbst in Gendarmenbegleitung, bietet eine nette Abwechslung. Zweitens hofft er, unterwegs zu entwischen. Er ist schon mehrfach aus dem Zuchthaus ausgebrochen und wird deshalb gefesselt und mit einem breiten roten Streifen an der Sträflingsjacke transportiert; auch werden die Beamten ja auf den Burschen wohl sorgsam aufpassen. So großes Glück er ein paarmal beim Ausbrechen hatte, so wenig gelang es ihm freilich bisher, seine Freiheit auf längere Zeit zu bewahren, er denkt aber, es das nächste Mal besser zu machen. Und der dritte Zweck ist der, möglichst alles, was er bisher auf dem Kerbholz hat, in die fünfzehn Jahre hineinzunehmen, die er nun einmal abzumachen hat. Für jetzt erfolgen alle weiteren Verurteilungen nur „auf dem Papier" und gehen in die festgesetzten fünfzehn Jahre. Hat er aber diese erledigt, und wird er dann noch wegen einer Straftat zur Rechenschaft gezogen, so fängt ein neues Register an. Der größte Teil seiner Streiche wird dann freilich schon verjährt sein.

Eine unverhältnismäßig große Menge an Arbeit und Kosten macht der Mensch den Behörden und Gerichten, und man fühlt sich versucht, diese zarte Rücksichtnahme auf die Wünsche des Rekordverbrechers für überflüssig zu halten. Aber es geht nun einmal nicht anders.

Bulgarische Hochzeitsbräuche.

Von J. Philipp Henzer.

Das westeuropäische Lesepublikum hat seit Jahresfrist die Bulgaren nur im rauhen Handwerk des Krieges beobachtet. Eine kleine Abwechsung kann nicht schaden. Und so will ich denn den Lesern einen Blick in das Familienleben dieses kriegerischen Volkes gewähren, es zeichnen, wie lebt, wie es freit. Namentlich auf dem Lande, in der Enge des Dorfes.

Unter der ländlichen Bevölkerung Bulgariens ist es noch heute Sitte, daß der Bräutigam die Braut kauft. Wenn ein junger Mann sein Auge auf ein junges Mädchen geworfen hat, schickt er seine Mutter oder irgendeine nahe Verwandte als Werberin zu den Eltern der Auserkorenen. Es wird vereinbart, was der Bräutigam den Eltern des Mädchens zu geben und was die Braut ihrerseits an Kleidung und Geschenken in die Ehe mitzubringen hat. Die Verlobung besteht im Ringewechsel, und die Hochzeit folgt fast unmittelbar auf die Verlobung. In manchen Dörfern kauft eine Woche vor der Hochzeit der Vater des Bräutigams eine mit Wein gefüllte Holzflasche, eine Striezel und einen Braten, der mit Knoblauch gespickt wird und „Tavanlük" heißt. Den Wein, das Brot und das Fleisch übergibt ein Vertreter der Eltern des Bräutigams der Mutter der Braut.

Die Hochzeit findet gewöhnlich an einem Sonntag statt. Bereits drei Tage vor der Hochzeit beginnen die Hochzeitszeremonien. Am Donnerstag legt die Schwester des Bräutigams oder eine andre nahe Verwandte ihre schönsten Kleider an und sucht einen „Dever"; der „Dever" ist ein Mann, der den Ringewechsel des Brautpaares vorzunehmen hat und während der Feier in der Kirche mit zwei brennenden Wachskerzen in der Hand hinter den Brautleuten steht. Dann läd die Schwester des Bräutigams („Selva") die jungen Mädchen des Dorfes ein, mit ihr im Hause des Bräutigams die Hochzeit vorzubereiten. Vier Mädchen bilden den Chor; diese vier Sängerinnen legen auf den Tisch ein weißes Linnen und stellen darauf ein Paar silberne Geräte und einen Backtrog. Die „Selva" bringt eine kleine Schwinge, in der sich Trauben, fünf Nüsse und Mehl befinden. Der Bräutigam, der Dever und die Selva nehmen nun die Schwinge in die rechte Hand und beginnen zu sieben, wobei sie darauf achten müssen, daß die Nüsse einander nicht berühren, weil das auf Zwietracht in der künftigen Ehe deuten würde. Während dann die Selva allein weiter siebt, setzen der Bräutigam und der Dever zwei mit Wasser gefüllte weiße Töpfe vor das Feuer, so daß das Wasser nicht kochen und die Flamme die Töpfe nicht berühren kann. In einem der Töpfe steckt ein Holzröhrchen, das ein Stückchen Basilikum enthält; auf dem Röhrchen steckt ein silberner Ring, den nach der Hochzeit die Braut erhält. Man gießt Wasser auf das Mehl, und die Selva knetet singend den Teig. Dann waschen sie und die vier andern Sängerinnen sich die Hände, die Selva gießt das Wasser, das in dem Backtrog übrig geblieben ist, auf das Dach, stellt die Töpfe in den Hof und beginnt mit den vier Sängerinnen um die Töpfe herum zu tanzen. Mit einer Hand hält sie eine der Sängerinnen, in der andern ein Gefäß, in dem sich die Nüsse und die Trauben befinden. Die Trauben und vier der Nüsse bekommen die Sängerinnen, die fünfte Nuß behält die Selva für sich. Mit dem Wasser, das in den Töpfen zurückgeblieben ist, besprengt man einen jungen Obstbaum; dann kehrt alles ins Haus zurück, um zu singen und zu tanzen.

Am Freitag versammeln sich die Freundinnen der Braut im Hause der letzteren, um ihr die Haare in Zöpfchen zu flechten, was sie abwechselnd besorgen. Den Anfang macht ein kleines Mädchen, das aber nicht Waise sein darf. Wenn der Kopfputz fertig ist, küßt die Braut jedem der Mädchen die Hand; die Mädchen tanzen dann wieder und setzen der Braut einen Fes auf den Kopf. Am nächsten Tage tötet man beim Bräutigam einen Ochsen, dessen Hörner man mit Blumen geschmückt hat, und die jungen Männer tanzen und singen während des Schlachtens. Am Morgen des Hochzeitstages schneidet der Dorfbarbier dem Bräutigam Haar und Bart, und das abgeschnittene Haar wird in den Schrank der Braut gelegt. Gegen Mittag kommen die Gäste des Bräutigams. Nachdem sie gegessen haben, begeben sie sich zur Braut, die sie, mit einem Sieb in der Hand, im Kreise ihrer Angehörigen erwartet. Der Bräutigam trägt an diesem festlichen Tage einen langen Dolman; im Gürtel hat er seine Pistolen, und in der Hand hält er oft eine Fahne; ein Geiger und ein Trommler gehen ihm voran, und die Gäste begleiten die Musik mit Pistolenschüssen. Hoch zu Roß begibt sich die Braut zur Kirche. Die jungen Mädchen singen auf dem ganzen Wege; vor der Kirche umringen sie singend die Braut, die der Schwiegervater vom Pferde hebt. Nach der Trauung wird die junge Frau zu ihrem Manne geleitet. Alle beide bieten den Gästen Wein an und tauschen mit ihnen Geschenke aus. Und die Gäste ziehen sich zurück, um am nächsten Tage wiederzukommen und Mittag und Abend am Tische des jungen Ehepaares zu speisen, wobei die Neuvermählten die Gesellschaft durch Tanz und Gesang unterhalten.

Vom Klub der Männerfeindinnen.

rs. Newyork, 20. September.

Vor etwa vier Jahren wurde in Philadelphia, der Stadt der Bruderliebe, ein Klub junger Damen, die die Liebe aus ihrem Lebensprogramm zu streichen und zeitlebens unverheiratet zu bleiben beschlossen, ins Leben gerufen. Bei der Aufnahme in den männerfeindlichen Verband mußten die Mitglieder einen fürchterlichen Eid leisten; die Eidesformel war eine pathetische Hymne auf die Ehelosigkeit und hatte als Leitmotiv den Kehrreim: „Nie will ich einem Manne angehören!"

Drei Jahre lang ging alles gut: der Klub erhielt Zuzug durch neue Feindinnen Hymens, und die Schar der für die große Sache begeisterten Feindinnen der Ehe wuchs in beängstigender Weise. Eines schönen Tages aber geschah es, daß Miß Brown, die Präsidentin des Klubs, in einer der Hauptverkehrsstraßen von Philadelphia unter die Gummiräder eines Autos geriet; wäre nicht in diesem kritischen Augenblick ein netter junger Mann, Doktor seines Zeichens, hinzugesprungen, so hätte der Klub der Männerfeindinnen an jenem Tage seine Präsidentin eingebüßt. Miß Brown, das herbe Mädchen, konnte den Lebensretter nicht so rasch, als sie nach den unerbittlich strengen Klubsatzungen gemußt hätte, aus ihrem Gedächtnis streichen; sie dachte sogar sträflich oft an ihn, sah ihn schließlich, und nicht ganz ohne Absicht wieder, fand ihn interessant und bedauerte

dann im stillen Kämmerlein unter bitteren Tränen den Ehelosigkeitsschwur, den sie geschworen hatte. Aber was sind Schwüre, was sind heilige Eide für ein junges Mädchen, das einen Lebensretter, und Doktor dazu, interessant findet?! Und es kam, wie es kommen mußte: Miß Brown setzte sich mit einem eleganten Salto über sämtliche Satzungen des Klubs hinweg und verlobte sich mit ihrem Doktor Jonathan. Dieser „schamlose, schmachvolle Verrat" rief unter den andern Mitgliedern des Klubs geradezu Entsetzen hervor; es fanden zahlreiche Versammlungen statt, es wurden grauenvolle Reden gehalten, es wurde geflucht und geschimpft, und wenn Resolutionen töten könnten, wären Miß Brown und ihr Zukünftiger schon nach der ersten Protestversammlung zu Brei zerschmettert gewesen.

Nachdem man sich aber ein wenig beruhigt und sich die schneidigen Beschlüsse vom Herzen geredet hatte, faßte man noch einen allerletzten Beschluß, und dieser war heroischer als die andern alle zusammengenommen: sintemal und alldieweil — so ungefähr hieß es dort — der Klub nach dem fürchterlichen Schlage, der ihn getroffen, doch nicht mehr seines Lebens froh werden könne, sei es am besten, daß er sich wieder auflöse, und es werde den bisherigen Mitgliedern empfohlen, den Spuren, die Miß Brown zur Abtrünnigkeit und zur Verlobung geführt, zu folgen und sich ehestens gleichfalls einen Mann zu suchen, wenn auch nicht gerade unter den Rädern eines Automobils. Der gute Rat wurde denn auch mit solchem Eifer befolgt, daß der ehemalige strenge Klub der Männerfeindinnen sich für mehrere Monate geradezu in eine Heiratsagentur verwandelte: es waren gar nicht so viel Männer da, als hier „mit Kußhand" hätten untergebracht werden können. Und gestern schloß der Klub endgültig seine Pforten . .

Bunte Zeitung.

Eine Zeugin der Flucht des Prinzen Wilhelm, nachmaligen Kaisers Wilhelm I., im Jahre 1848, ist dieser Tage in Kletzke (Westprignitz) bestattet worden. Es war Frau Schulz, geb. Witte. Sie war 1848 im Dienst bei dem Pfarrer Behrens in Quitzow. Sie erinnerte sich noch, wie damals zwei Herren in großer Hast in das Pfarrhaus kamen und nach dem Pastor verlangten. Es war der Prinz Wilhelm von Preußen mit einem Begleiter. Mit Gespann war er bis Perleberg gekommen, hier erkannt worden und zu Fuß querfeldein gewandert, auf den Kirchturm von Quitzow zu. Er gab sich dem Pfarrer Behrens zu erkennen und ist von diesem sofort unbemerkt hinten um das Dorf herum zur Landstraße geleitet und mit dem Pfarrgespann weiter gebracht worden. Der Frau Schulz ist bei der Jahrhundertfeier für Kaiser Wilhelm ein Kaiserliches Gnadengeschenk gewährt worden. Die Verstorbene hätte im Frühjahr 1915 mit ihrem Manne die diamantene Hochzeit feiern können. Die 82jährige erlitt vor einigen Wochen einen Bruch des Oberschenkels, an dessen Folgen sie jetzt verstorben ist.

Renntierzucht in Deutschland. Der erste Versuch, Renntiere als Haus- und Nutztiere Deutschland einzuführen, ist völlig gelungen. Vor länger Zeit ließ sich ein Besitzer auf der Insel Röm (Kreis Tondern) einen Bock und zwei weibliche Tiere aus Lappland kommen und auf dem Eiland weiden. Röm besitzt 2000 Hektar Ödländereien, die bisher nutzlos dalagen. Sie liefern eine Flechte, die Renntiere gern fressen. Die Tiere haben sich schnell in die neuen klimatischen Verhältnisse eingelebt und sind prächtig gediehen. Mehrere Landwirte auf Röm haben jetzt beschlossen, die Renntierzucht zu betreiben. Ende Oktober treffen elf trächtige Tiere auf Röm ein. Das Ödland kann rund 500 Renntiere ernähren, die einen jährlichen Gewinn von 25 000 Mark bringen würden. Auch andere Gegenden des nördlichen Deutschlands sind für die Renntierzucht sehr geeignet.

Das Telephon als Scheidegrund. Am 16. Juli hatte Herr Schneider in St. Louis (Vereinigte Staaten) seine Angebetete entführt und wenige Tage später geheiratet. Das junge Eheglück hat aber ein jähes Ende genommen. Die zärtliche junge Frau hatte nämlich ein übergroßes Mitteilungsbedürfnis und ließ ihren Mann täglich 15 bis 20 mal an seiner Arbeitsstelle ans Telephon rufen, um mit ihm zu plaudern. Das aber brachte Schneiders Chef in Harnisch, der den jungen Gatten kurzerhand entließ. Wütend, daß er durch die Redseligkeit um eine gute Stelle gekommen war, lief der Gatte zum Rechtsanwalt und ließ die Scheidungsklage einleiten, weil seine junge Frau ihn ruiniert habe. Als Scheidungsgrund gab er dem Anwalt Verschwendungssucht an, und dem Advokaten ist nun die Aufgabe erwachsen, den Richtern zu beweisen, daß die Verschwendung, die die junge Frau mit Worten trieb, genau so schlimm ist wie eine Verschwendung, die bares Geld kostet.

Das erste Frauengericht. In San Franzisko ist vor einigen Tagen das erste Frauengericht zusammengetreten. Eine verheiratete Frau namens Williams, die unter der Anklage der Erpressung — sie hatte an eine andere Frau einen Drohbrief gerichtet, um 140 Dollar zu erpressen — vor Gericht stand, hatte den Wunsch ausgesprochen, von einer Frauenjury abgeurteilt zu werden, und ihre Bitte wurde erfüllt: alle männlichen Geschworenen wurden von der Verteidigung abgelehnt. Die zwölf Damen, die den besten Gesellschaftskreisen angehörten, entledigten sich ihres Geschworenenamtes so gut, daß der Richter ihnen am Schlusse der Verhandlung hohes Lob spendete: er rühmte ihre Ehrlichkeit und ihr eifriges Bemühen, die Wahrheit zu finden und lügenhafte Aussagen nach ihrem richtigen Werte einzuschätzen; sie hätten, sagte er zuletzt mit einem scharfen Ausfall gegen sein eigenes Geschlecht, ihre Bürgerinnenpflicht weit besser und gerechter erfüllt als gewisse Männer, die sich mit allerlei frivolen Entschuldigungen ihrer Geschworenenpflicht zu entziehen suchten. Die Angeklagte wurde freigesprochen, da ihre Geschlechtsgenossinnen zu der Ansicht gelangt waren, daß eine Erpressung sich nicht nachweisen lasse. „Gemischte Geschworenenbänke" — Männer und Frauen — sind in kalifornischen Gerichten schon längst keine Seltenheit mehr, aber eine bloß aus Frauen bestehende Jury war noch nicht dagewesen . . .

Der moderne Robinson. Der amerikanische Tiermaler Joseph Knowles, der sich vor einem Monat in einen Urwald im Staate Maine zurückgezogen hat, um dort längere Zeit als moderner Robinson zu leben und alle Beziehungen zur neuzeitlichen Kultur abzubrechen, hat vor einigen Tagen etwas von sich hören lassen. Er richtete an den Präsidenten Wilson einen kuriosen Brief, der mit einem „angekohlten" Baumzweig auf Baumrinde geschrieben ist und also lautet: „Sende Ihnen hochachtungsvoll ergebenst herzliche Grüße mit den Urstoffen, die die Natur mir zur Verfügung gestellt hat . . ." Knowles gibt dann eine ziemlich ausführliche und vergnügliche Schilderung des Lebens, das er am Busen der Natur führt. Er hat sich eine sehr primitive Hütte gebaut und zündet täglich in etwas umständlicher Weise ein Herdfeuer an, indem er zwei Holzstückchen aneinander reibt; sein Hauptnahrungsmittel bilden Fische und Waldbeeren. Trotz dieser nicht sehr verlockenden Lebensweise ist er glücklich, denn er freut sich, beweisen zu können, daß auch der moderne, durch die sogenannte Zivilisation durch und durch verdorbene Mensch genau so einfach und bescheiden leben kann, wie unsere Urahnen lebten, als sie noch auf den Bäumen herumkrochen und zwischen den Zweigen schliefen. Die seltsame Botschaft aus dem Urwald wurde von einem Freunde des überspannten Malers zur Post gebracht und als eingeschriebener Brief an den Präsidenten gesandt. Eine etwaige Antwort wird Knowles erst Mitte Oktober in Empfang nehmen können, denn er will immer nur einmal im Monat, so um den 15. herum, seinen Wald verlassen . . .

Ein idealer Zeitungsabonnent. Es kommt sehr häufig vor, daß Zeitungsleser mit dem Redakteur oder dem Verleger ihres Leiborgans in ein persönliches Verhältnis treten, das sich in allerlei kleinen Liebenswürdigkeiten äußert, die sie den Leitern des Blattes erweisen. Den Rekord solcher Liebenswürdigkeit hat aber dieser Tage ein Leser des ungarischen Blattes „Egyetertes" geschlagen. Das Blatt hatte aus Mangel an Geldmitteln sein Erscheinen eingestellt. Als nun gerade die Mitglieder der Redaktion berieten, was nun zu tun sei, erschien ein Herr, der sich als der Schweinehändler Bimbo vorstellte. Er erklärte, der „Egyetertes" werde bereits seit einem halben Jahrhundert in seiner Familie gelesen, und alle Familienmitglieder hätten daraus ihre politischen Grundsätze geschöpft. Er könne es also nicht mitansehen, daß dieses alte Blatt verschwinde, und stelle dem Unternehmen die Mittel zur Weiterführung zur Verfügung. Dieses Anerbieten Bimbos rief in der Redaktion selbstverständlich die größte Freude hervor, und man ging sofort an die Herstellung der Morgennummer. Hoffentlich reicht Bimbos Vermögen recht lange.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

✶ **Deutscher Saatenstand.** Vorherschend trübes, kühles und regnerisches Wetter war, wie amtlich geschrieben wird, für die Kartoffelernte und Herbstbestellung wenig günstig. Fast überall trat eine langsam fortschreitende Abkühlung ein. Nachts sank die Temperatur vielfach auf 2 Grad und mehrfach unter den Gefrierpunkt. Die Kartoffelernte ist fast überall im Gange und ergibt einen mittleren bis guten Ertrag. Die Rüben haben zwar noch weitere Fortschritte im Wachstum gemacht, doch wird das nasse Wetter wenig zur Erhöhung des Zuckergehalts beigetragen haben. Mit dem Roden der Rüben hatte man stellenweise begonnen. Die Futterpflanzen stehen meistens gut. Die Herbstbestellung, die fast überall im Gange ist, wurde vielfach durch das regnerische Wetter wieder aufgehalten, so daß die Wintersaat erst zum Teil in der Erde liegt und von einem Stand der jungen Saat noch wenig oder gar nicht gesprochen werden kann.

Neuestes aus den Witzblättern.

Im Zorn. Gattin: „Was hast du eigentlich in die Ehe gebracht! Ein Patentfeuerzeug und einen Abreißkalender — und der war vom 31. Dezember!"

Beim Wort genommen. Reiche Erbin: „Ist Ihr Heiratsantrag ernst gemeint, Herr Baron?" — Verschuldeter Lebemann: „Bitter ernst, mein Fräulein!" (Flieg. Bl.)

Seine Anschauung. „Ach, Männe, diese reizenden Kostüme!" — „Ja, und was für reizende Figuren dazu getragen werden."

Zustimmung. Auf der Festwiese gibt's doch eine Menge zu sehen, daß einem fast die Augen weh tun." — „Ja, da hab'n S' recht. Und erscht nacha, wenn man alles doppelt sieht." (Meggend. Bl.)

Siegesgewiß. Freier (zum reichen Rentier): „Und nun zum eigentlichen Zweck meines Kommens: Ich bitte Sie um die Hand Ihrer Tochter . . . Die Verlobungsanzeige habe ich bereits zur Post gegeben."

Rache. Dichter: „Dort drüben sitzt der Regisseur, der mir die schönsten Sachen in meinem Theaterstück gestrichen hat." — Kellnerin: „Warten's, dem streich ich jetzt auch die schönsten Sachen auf der Speisekarte." (Fliegende Blätter.)

Berufskrise in Bayern. „A Kreuz is mit die Kinder! Mein Schorschel muaß i jetz aufs Einjährige studier'n lass'n, weil er sich an städtisch'n Laternanzünder in Kopf g'setzt hat!"

Höchste Verstellung. Leutnant v. X. wird von zwei Kameraden in ziemlich schwankendem Zustand nach Hause gebracht. Auf der Treppe empfängt ihn keifend seine als Xanthippe bekannte Frau. Als man ihn am andern Morgen fragt, wie es abgelaufen ist, antwortet er: „Ausgezeichnet. Hat nichts gemerkt. Ich habe mich nüchtern gestellt." (Jugend.)

Vereitelt. „Diesmal hab' ich mir fest vorgenommen, mich zu bessern, wenn ich aus dem Gefängnis komm', und nun haben sie mich freigesprochen."

Eine Sehenswürdigkeit. „Was gibt's denn in der „Bräurosl" für an' Menschenauflauf?" — „A Maß Bier is richti eingeschenkt worden."

Durchschaut. „Nun, hat deine Frau den Mumpitz von der Nachtarbeit im Bureau geglaubt?" — „Keine Spur, als ich von der Geburtstagsfeier in der Früh heimkam, lag ein Hering auf dem Tisch." (Meggendorfer Blätter.)

M.-G.-V. Oberbrügge

feiert am **Sonntag, den 5. Oktober 1913** im Kaisersaale des Herrn Ewald Ecks sein

6. Stiftungs-Fest

bestehend aus **Konzert** und **Ball**

unter gütiger Mitwirkung der M.-G.-V. „Philomele", Brügge, M.-G.-V. „Vollme" und „Arion", Vorth.

Programm:

1. Teil.

1. Ouvertüre Frühlingszauber . . . . . Dittmar
2. Hochamt im Walde (M.-G.-V. Oberbrügge) . . . Brodt
3. An die Heimat (M.-G.-V. Brügge) . . . . . Jüngst
4. Fährmanns letzte Fahrt (M.-G.-V. Vollme) . . . Pauli
5. Am Rhein (M.-G.-V. Vorth) . . . . . Hansen

2. Teil.

6. Lang', lang', ist's her (Solo für Klarinette) . . . Ritter
7. Der Rhein (M.-G.-V. Vollme) . . . . . Steinhauer
8. Mein Mütterl das war gut (M.-G.-V. Oberbrügge) Kahl
9. Der schwarze Husar (M.-G.-V. Vorth) . . . . Wengert
10. Der schwäbische Fidelmann (M.-G.-V. Brügge) . . Werth
11. Sonntag auf dem Meere (M.-G.-V. Oberbrügge) . Heinze

3. Teil.

12. Ouvertüre: Der Zauberer von Rom . . . . . Ebell
13. Beim Scheiden (M.-G.-V. Vorth) . . . . . Orth
14. Wanderlied (M.-G.-V. Oberbrügge) . . . . . Behm

(Stundenchor vom Kaiserpreis-Wettsingen in Frankfurt.)

15. Das Liebchen im Grabe (M.-G.-V. Brügge) . . . Schwartz
16. a Heimweh, b Ade (M.-G.-V. Vollme) . . . . . Peters / Hirsch
17. Das schmollende Lieschen (M.-G.-V. Oberbrügge) . Wildt
18. Der lustige Sänger, Potpourri . . . . . Neibig

Anfang des Konzerts 5 Uhr, Ball 8 Uhr.

Eintrittspreise: Im Vorverkauf: Konzert 50 Pfg., Ball 75 Pfg., Konzert und Ball 1.25 Mk. An der Kasse: Konzert 60 Pfg., Ball 1 Mk., Konzert und Ball 1.50 Mk.

Karten im Vorverkauf sind zu haben beim Vereinswirt Ewald Ecks, Friseur Aug. Nebeling sowie bei den Mitgliedern des Vereins.

Die Musik wird ausgeführt von der Peter'schen Kapelle aus Lüdenscheid.

Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand.**

NB. Unsere verehrl. passiven Mitglieder mit ihren Damen werden hiermit freundl. eingeladen. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

M.-G.-V. Eintracht
Buschhausen.

Sonntag, 5. Okt., nachm. 4½ Uhr beginnend:

Abschieds-Kränzchen

zu Ehren der zum Militär einberufenen Mitglieder durch: Konzert, Gesangvorträge, theatralische Aufführungen und nachfolgendem **Ball.**

Um recht zahlreichen Besuch bittet ergebenst
Der Vorstand.

Ruffia-Einkochgläser
in allen Größen wieder vorrätig:
Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Überall käuflich
Laars Jubilar
wäscht selbsttätig u. wunderbar!

Alle Hausfrauen
die **Laars Jubilar** kennen gelernt haben, sagen mit Begeisterung:
„Wir gebrauchen nur noch
Laars Jubilar"
Preis: 1/1 Paket nur 60 Pfg., 1/2 Paket nur 30 Pfg.
Gutscheine extra.
Wilh. Laar, Iserlohn.
Alleiniger Fabrikant von Laars Jubilar.

Koche mit Knorr

Knorr-Hafermehl, Knorr-Haferflocken, die altbewährte, kräftigende Nahrung für Kinder sowie magenschwache und Blutarme Menschen.

Ebenso anerkannt sind Knorr-Suppenwürfel in 46 Sorten.
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.
Versuchen Sie Knorr-Frankfurter-Suppe!

Aluminium-Trinkbecher
zu 25 Pfg. — empfiehlt
Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Flechten
näss. u. trock. Schuppenflechte Bartflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden, sind oft sehr hartnäckig. Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., G. m. b. H. Weinböhla-Dresden
Zu haben in allen Apotheken.



Freiw. Feuerwehr
Neuenhaus
feiert am Sonntag, 5. Oktbr. ds. Js. zu Ehren der zur Fahne einberufenen Kameraden ein
Abschieds-Kränzchen
Anfang: Abends 7 Uhr.
Unsere passiven Mitglieder werden hierzu herzl. eingeladen.
Das Kommando.